

Zerstörung und Aufbruch: Kriegsende in der Region

28.3.2020 VON THOMAS TRITSCH

[zurück zum Artikel](#)

Zwingenberg. „Man kann wieder Guten Tag sagen, und die Bonzen haben bleiche und erschreckte Gesichter!“, notierte Helene Calvelli-Adorno am 28. März 1945 in ihr Tagebuch. Zwingenberg war gerade von den amerikanischen Truppen befreit worden. „Diese Angst, diesen Terror, wird nie jemand begreifen, der es nicht miterlebt hat“, schreibt die damals 50-Jährige, die mit ihrer Familie im Sommer 1943 aus Frankfurt an die Bergstraße gezogen war, um den Luftangriffen durch die Alliierten zu entkommen. In Zwingenberg wohnten sie an der Ecke Orbisstraße und Jugenheimer Straße in einem architektonisch charismatischen Haus, das als „Butterdos“ bekannt ist und bis heute steht.

Helene Calvelli-Adorno starb 1988. Ihre Tochter Agathe Jaenicke las 2005 in Zwingenberg aus den Aufzeichnungen ihrer Mutter sowie ihres Vaters Franz Calvelli-Adorno und ihres Großvaters Louis Calvelli-Adorno – ein Onkel des Philosophen und Soziologen Theodor W. Adorno. Gastgeber waren der Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge und die lokalen Kirchengemeinden. Jetzt hat der Vorsitzende des Vereins, Fritz Kilthau, die persönlichen Erinnerungen der Familie in Auszügen in einer Broschüre abgedruckt. „Kriegsende 1945 – Zwingenberg an der Bergstraße und Umgebung“ ist soeben erschienen und umfasst neben den Tagebuchpassagen, die bereits in den Geschichtsblättern des Kreises Bergstraße (Band 35) veröffentlicht wurden, eine ausführliche Momentaufnahme der Ereignisse an der Bergstraße, im Ried und im Odenwald.

„Die Geschehnisse der NS-Zeit sollen insbesondere auch einer jüngeren Generation in all ihren Details erzählt werden“, so Fritz Kilthau. Dies sei umso wichtiger in einer Zeit, in der rechte Kräfte wieder bemüht seien, dieses Kapitel deutscher Geschichte zu verharmlosen und zu verdrängen. Auf 64 Seiten, illustriert mit 15 überwiegend historischen Fotografien, zeichnet die Publikation ein facettenreiches, regionales Bild der damaligen Ereignisse. Angereichert durch persönliche Erinnerungen von Zeitzeugen und eingebunden in den politisch-gesellschaftlichen Kontext einer Nation zwischen Schrecken, Zerstörung und demokratischem Neubeginn.

Spiegel der bedrückenden Lage

Die Notizen der Familie Calvelli-Adorno spiegeln die bedrückende Situation der letzten Kriegstage: die Angst, Emotionen und Erlebtes aufzuschreiben, weil es bei einer Hausdurchsuchung der Gestapo gefunden werden könnte. Das Ausharren im Luftschutzkeller und die ständige Sorge um das Leben der Freunde und Verwandten

waren prägend in dieser Zeit. Die Nachricht, dass „die Amerikaner schon bei Gernsheim über den Rhein sind“ und bald an der Bergstraße angekommen sein werden. Helene Calvelli-Adorno berichtet von der Hoffnung auf Befreiung und vom lauten Artilleriefeuer der US-Truppen, die Zwingenberg“ von Rodau her beschossen“. Vom Alsbacher Schloss aus sahen sie, wie Gernsheim und andere Dörfer brannten. „Das Schießen in der Ferne hatte nachgelassen, im Ried zogen große Rauchwolken“, schreibt sie weiter. „Es war eine höllische Nacht!“

Als das Orbisheim die weiße Flagge hisste, folgten die Bewohner der Umgebung. Auf den Fissan-Werken und der evangelischen Kirche wehten bereits die kapitulierenden Flaggen. Am 21. März - vor genau 75 Jahren - marschierten die Amerikaner in Worms ein. Am 26. waren die Truppen innerhalb eines Tages vom Rheinübergang Hamm bis nach Lorsch und Einhausen vorgestoßen. Danach folgten Bensheim und Heppenheim.

„Die Lage der deutschen Einheiten war hoffnungslos“, zitiert die Broschüre den Lorscher Zeitzeugen Hermann Heckmann. Verfasser Fritz Kilthau geht in seinen Berichten aber nicht nur auf die militärischen Details ein: im Mittelpunkt stehen der Horror des Krieges, die Zerstörung von Orten und Menschenleben sowie die körperlichen und psychischen Verletzungen der Menschen in der Region. Und er präsentiert dem Leser Personen, die ihr Leben riskiert haben, um das Kriegsende zu forcieren - auf ihre ganz eigene Weise.

Couragiert, aber ohne Erfolg

Darunter eine Gruppe von 15 bis 20 Lorscher Frauen, die am 25. März auf die deutsche Kommandantur eingeredet haben, jeglichen Widerstand zu beenden. Ohne Erfolg. Der Ort werde so lange verteidigt, bis nur noch ein Trümmerhaufen zurück bleibe, lautete die Antwort. In Zell sollen zwei couragierte Männer dafür gesorgt haben, dass zwei deutsche Soldaten ihre Kanone nicht gegen die Amerikaner in Stellung bringen konnten. In Unter-Hambach räumte der Widerstandskämpfer Franz Rettig eine Panzersperre beiseite und lief den Alliierten mit einer weißen Fahne entgegen.

Der gebürtige Bensheimer und spätere Oberbürgermeister von Fulda, Wolfgang Hamberger, war 14 Jahre alt, als in Bensheim am 26. März eine Fliegerbombe die katholische Kirche trifft. Er berichtete von zwölf Flugzeugen, die im Tiefflug aus Richtung Auerbach anfliegen. Noch am gleichen Tag hatte er sich mit seiner Familie und anderen im Hochstädter Marmorit-Bergwerk in Sicherheit gebracht. „Wir waren davongekommen, ohne recht zu wissen, wie es weitergehen sollte. Schule fand nicht statt, wir gammelten herum und waren den Amerikanern auf den Fersen, um etwas Essbares zu bekommen.“ Fritz Kilthau hat in dem jüngsten Werk des Arbeitskreises auch einige Verbrechen dokumentiert, die bei Kriegsende von den Nationalsozialisten in unserer Gegend verübt wurden. Darunter die Ermordung von zwölf Gefangenen durch die Gestapo am Bensheimer Kirchberg und die Erschießung dreier junger Soldaten wegen angeblicher Fahnenflucht am Bensheimer Wasserwerk. Auch von den Häftlingen der beiden KZ-Außenlager Bensheim-Auerbach und Heppenheim wird berichtet, von denen einige beim Marsch und dem Transport ins KZ Dachau bei Kriegsende ums Leben kamen.

Der Autor, der Informationen aus zahlreichen Quellen zusammengetragen hat, geht auch auf die Nachkriegszeit in der Region ein. Er schreibt von Amerikanern, die nach unbelasteten Antifaschisten suchten, die beim Aufbau der Verwaltung mithelfen sollten. Aber auch von nationalsozialistischen Funktionären, die für ihre Kriegsverbrechen zur Rechenschaft gezogen werden. Andere ehemalige NS-Aktivisten konnten schon

bald nach Kriegsende rehabilitiert werden und besetzten einflussreiche Posten in Politik und Wirtschaft.

„Unbelehrbare, die diese Zeit immer noch verherrlichen, gab es leider damals wie heute“, so Kilthau.

Ein geplanter Bildvortrag zum Thema und eine Lesung aus den Tagebüchern der Familie Calvelli-Adorno am 26. März wurde aufgrund der Corona-Krise abgesagt. Die Veranstaltung soll nachgeholt werden.

Die Broschüre ist über die Webseite des Vereins beziehbar. Sie kostet drei Euro plus zwei Euro Verpackung und Porto.

Info: www.arbeitskreis-zwingenberger-synagoge.de



© SASCHA LOTZ

Thomas Tritsch Freier Autor

URL dieses Artikels:

https://www.bergstraesser-anzeiger.de/orte/zwingenberg_artikel,-zwingenberg-zerstoerung-und-aufbruch-kriegsende-in-der-region-_arid,1622886.html